

Ein Kuchen: 100 Kronen.

Der „ungarische“ Friedenskuchen. — Phantasiereise ohne Ende. — Wiederverkäuferverdienst. — Verschiedene Geschäfte: verschiedene Preise. — 1000 Prozent Preissteigerung. — Eine Dörrpflaume für 40 Seller. — Friedensgewinne trotz Materialmangels.

Im Schaufenster einer Delikatessenhandlung im 9. Bezirk konnte man dieser Tage einen Kuchen sehen, der Erinnerungen an schöne Friedenstage wachrief, denn er war weiß und leder und wer sich davon allein nicht überzeugen ließ, der konnte in dem Geschäft die Kunst erhalten, daß der Kuchen aus wirklichem Weizenmehl hergestellt wurde. Natürlich aus ungarischem, wie denn der ganze Kuchen ein freundlicher Bote von jenseits der Leitha war. Ein Preis war nicht ausgeschrieben; betrat man aber den Laden, dann erfuhr man, daß dieser Kuchen 50 Seller kostete. „Das Stück?“ fragte der Kauflustige nach. „Nein,“ erwiderte der Verkäufer artig, „das Defal.“ Wenn ein Defal 50 Seller kostet, kostet das Kilo 50 Kronen; der Kuchen wog schätzungsweise zwei Kilo, wäre somit auf 100 Kronen zu stehen gekommen! Da er schon am anderen Tag aus dem Schaufenster verschwunden war, so konnte man daraus wieder einmal ersehen, wie gut es manchen Leuten in dieser harten Zeit geht...

Dieser Kuchen aus dem 9. Bezirk stellt gewissermaßen einen Rekord dar, womit aber nicht gesagt ist, daß die Preise für gewöhnliche Zuderbäderwaren davon allzuweit entfernt bleiben. Vielmehr wird in dieser Ware eine wilde Preistreibererei betrieben, die einen um so größeren Umfang anzunehmen beginnt, als scheinbar keinerlei behördliche Kontrollen der Preisbildung in diesem Gewerbebereich bestehen. Der Vorsteher der Zuderbädergenossenschaft hat sich erst vor kurzem an die Mitglieder mit der Bitte gewendet, sie mögen die Phantasiereise, die von Wiederverkäufern zum Schaden des Gewerbes verlangt werden, dadurch verhindern, daß sie an Wiederverkäufer unter keinen Umständen Waren abgeben. Nun werden gewiß die Preise von den Wiederverkäufern neuerlich in die Höhe geschraubt, doch ist der Unterschied zwischen dem Preis für ein Stück Backwerk im Kaffeehaus und in der Konditorei im allgemeinen keineswegs erheblich; in den meisten Fällen beträgt er zehn Seller, in manchen Lokalen mehr, in manchen weniger. Dieser Aufschlag ist um so gerechtfertigter, als es in der letzten Zeit häufig vorkommt, daß Kaffeehausgäste mit Rücksicht auf das Fehlen verschiedener Erfrischungen sich damit begnügen, ein oder zwei Stück Bäckereien zu bezehren; daß der Cafetier ohne Gewinn verkauft, kann von ihm billigerweise nicht verlangt werden.

Nein, die Preistreibererei wird nicht erst vom Wiederverkäufer betrieben, sondern von vielen Zuderwarenerzeugern und -händlern selbst. In manchen Geschäften werden „Mandelbusseln“, die jedoch in Wirklichkeit mit Mandeln nichts zu tun haben, für — 80 Seller verkauft. „Kriegsfeks“, aus einem kaum genießbaren Teig hergestellt, kosten 30 bis 40 Seller. Solche Wucherpreise sind immer aufregender, als man in anderen Zuderwarengeschäften wieder sogenannte „Engländer“, zwar klein, aber nicht kleiner als das vorhin erwähnte 80 Seller-Bussel für 20 Seller erhält. Gewiß verkauft auch dieser Geschäftsmann seine Bäckereien nicht aus reiner Menschenliebe, sondern hat seinen Nutzen dabei. Wenn es der eine kann, warum nicht auch der andere?

An den ungeheuren Unterschieden zwischen den Preisen einzelner Geschäfte sieht man ja bereits die Willkür, mit der die Preise festgesetzt werden. Für winzige Vanillespinnerin findet man da und dort 90 Seller bis 1 Krone (gegenüber 6 bis 8 Seller im Frieden), was einer Preissteigerung von tausend Prozent entspricht — die Qualitätsverschlechterung nicht eingerechnet. Lächerlich sind auch die Preise für Zuderl. Eine angesehenere Firma bringt derzeit unter ihren „Spezialbonbons“ Zuderl von pittoresker Form in Handel. Dieses „Spezialbonbon“ wird nach Gewicht verkauft und kostet per Stück je nach Größe 30 bis 40 Seller, es entpuppt sich als — Dörrpflaume — das Kilogramm dieser Ware kostet K. 2.60! — mit einer undefinierbaren rötlichbraunen Schichte überzogen, die mit Schokolade nur eine sehr entfernte Ähnlichkeit hat.

Die Rohmaterialpreise sind gestiegen, aber keineswegs so enorm, wie die Zuderwaren-Preise glauben machen wollen. Zuder ist nicht sehr teuer, Schokolade allerdings, doch wird sie kaum mehr verwendet. Was heute als Schokoladeüberguß ausgegeben wird, ist im besten Falle Kakaoshalenpulver; Haselnüsse kosten im Kleinhandel etwa 16 Kronen per Kilo, was allerdings viel ist, doch sind sie sehr ausgiebig. Was sonst verwendet wird, sind zum Großteil wertlose Ersatzstoffe. Im Durchschnitt könnte eine Preiserhöhung von 100 Prozent gebilligt werden; eine solche um 600, 1000 und mehr Prozent ist aber ganz und gar unbegründet.

Woher kommt es also, daß auch angesehenere und als solid bekannte Firmen sich zu so maßlosen Forderungen veranlaßt sehen? Der Grund liegt im Materialmangel. Die Erzeugung geht von Tag zu Tag mehr zurück und ist in manchen Betrieben bereits auf etwa ein Zehntel gegenüber normalen Zeiten gesunken. Das Bestreben, trotz dieser beträchtlichen Betriebs Einschränkung annähernd den gleichen Gewinn zu erzielen wie im Frieden, ist die Ursache der ungeheuren Preissteigerungen. Wenn die Zuderbäder trotzdem schlechte Geschäfte machen und das Gewerbe darniederliegt — erst kürzlich wurde von der Schließung zahlreicher Betriebe an dieser Stelle gesprochen und die Zahl der „wegen Materialmangels geschlossenen“ Konditoreien wächst von Tag zu Tag — so liegt das an der zunehmenden Knappheit, die die Herstellung von Zuderwaren mehr und mehr erschwert. Das alles ist aber noch keine zureichende Begründung für die Preistreibererei, das Zuderbäckergewerbe eignet sich nun einmal nicht zur Erzielung von „Kriegsgewinnen“ und die verständigen Angehörigen dieses Gewerbes finden sich eben mit dieser Tatsache ab, genau so wie das Heer von Festangestellten und kleinen Geschäftsleuten, das unter der Zeiten Not von Tag zu Tag mehr leidet. Selbst wenn man die Schwierigkeiten, gegen die das Gewerbe anzukämpfen hat, vollauf berücksichtigt, kann man es nicht billigen, wenn für eine Dörrpflaume 40 Seller berechnet werden. Die Zuderbäderwaren sind, von gewissen Erzeugnissen abgesehen, in den Tagen der allgemeinen Knappheit nicht mehr Luxusartikel, sondern Nahrungsmittel, wie andere auch. Es wäre daher hoch an der Zeit, den phantastischen Preisen für Zuderwaren endlich Einhalt zu tun!